

Landeskunde und interkulturelles Lernen



„Eine brasilianische Schülerin fragte mich, warum es in Deutschland so viele verlobte ältere Männer gebe. Ich war sehr überrascht, denn von einem massenhaften Vorkommen verlobter älterer Männer in Deutschland wusste ich nichts. Das Missverständnis war rasch aufgeklärt: In Brasilien tragen Verlobte den Ring an der rechten Hand, Verheiratete an der linken – also genau andersherum als in Deutschland.“

Wozu Landeskunde und interkulturelles Lernen im Unterricht?

Bei Landeskunde und Interkulturellem im Unterricht geht es zunächst darum, Wissen über „Land und Leute“ und eventuelle Unterschiede zwischen Ländern und Leuten aufzuzeigen. Lernende werden dazu ermuntert, sich mit diesem Wissen auseinanderzusetzen und es sich anzueignen.

Während bei der Landeskunde Fakten über Geographie, Geschichte, Alltagskultur usw. vermittelt werden, richtet sich der Fokus bei interkulturellem Lernen auf kulturbedingte Missverständnisse. Solche Missverständnisse können lustig sein wie im Beispiel mit der Brasilianerin, sie können aber auch ernst sein, wie das folgende Beispiel zeigt:

kulturelle
Missverständnisse

„Eine Spanierin aus einem DaZ-Kurs ärgerte sich immer wieder über ihren deutschen Freund: Wenn sie ihm etwas erzählte, dann fand sie ihn sehr desinteressiert, denn er schwieg einfach. Er verstand ihren Ärger nicht und konnte trotz ihrer Kritik kein Fehlverhalten feststellen: Er hörte eben zu. Als wir im Unterricht eine Übung zum Sprecherwechsel machten, verstand die Lernerin plötzlich das Problem: Während man unter Spaniern durch paralleles Reden und Erzählen Interesse zeigt, warten interessierte deutsche Zuhörer eher das Ende einer Erzählung ab, bevor sie selbst etwas sagen. Diese Erkenntnis rettete vielleicht ihre Beziehung.“

Sprachliche Handlungen können auch durch kulturelle Unterschiede beim Hörer völlig anders verstanden werden, als sie vom Sprecher gemeint sind. Aber selbst wenn man weiß, dass z. B. im Russischen eine Bitte grammatikalisch mit einem Imperativ ausgedrückt wird, kann die gefühlte Unhöflichkeit sich negativ auf die Beziehung auswirken:

„Ich habe einige Jahre viel mit russischsprachigen Migrantinnen und Migranten gearbeitet. Das Telefon teilte ich mir mit einem Kollegen. Seine russischsprachigen Anrufer wollten meist mit einem „Geben Sie mir Herrn S.“ weitergereicht werden. Ich konnte meinen Ärger zwar unterdrücken, ihn zu fühlen konnte ich aber nicht abstellen.“

Es hilft meist, das Problem direkt anzusprechen und aus dem Weg zu räumen, damit die Beziehungen keinen Schaden nehmen. Wenn man nicht weiß, woher Missstimungen kommen, sollte man sie zunächst am besten nicht persönlich nehmen, sondern klären, ob vielleicht ein interkulturelles Missverständnis vorliegt. Als Schlüssel für eine gelingende Kommunikation in interkulturellen Kontexten ist interkulturelle Kompetenz darum bei jeder sprachlichen Handlung in jeder Fertigkeit gefragt.

Von der Landeskunde zur interkulturellen Kompetenz: historischer Überblick

Die Landeskunde gehört schon immer fest zum Fremdsprachenunterricht, Fremdsprachenlernende möchten auch viel über die Länder erfahren, deren Sprache sie lernen.

traditionelle
Landeskunde

Bis zur kommunikativen Wende ging es dabei um die Vermittlung von Fakten, in Bezug auf Deutschland insbesondere um:

- Geographie: Regionen, Städte und Sehenswürdigkeiten, Landschaften, Grenzen ...
- Geschichte: meist ab dem Zweiten Weltkrieg, Gründung der beiden deutschen Staaten über Mauerbau hin zu Mauerfall und der deutschen Einheit
- Politisches System: Staatsaufbau, Bundesländer, Wahlen, Parteien ...
- Gesellschaftliche Themen: Schulsystem, Vereine, Ehrenamt ...

Kultur spielte in der Landeskunde im Rahmen der Vermittlung von „Sitten und Bräuchen“ eine Rolle: Feste, Ess- und Trinkgewohnheiten usw. Auch hierbei ging es um Wissensvermittlung, um Orientierung in Deutschland.

Bestandteil der Landeskunde war und ist auch die so genannte Hochkultur: Wir finden in jedem Lehrwerk Porträts von Komponisten, bildenden Künstlern und Schriftstellern sowie ihre Bilder und literarischen Werke – Gedichte oder Auszüge aus Prosatexten. Im Rahmen der Landeskunde soll dadurch das Deutschlandbild ergänzt werden.

Mit der kommunikativen Wende rückten die landes- bzw. kulturspezifischen kommunikativen Standards in den Blick des Deutschunterrichts: Es ging nicht mehr nur darum, was auf der Speisekarte steht, sondern auch darum, wie man es bestellt, ob man zusammen oder getrennt bezahlt und um das „Stimmt so!“ beim Trinkgeld. Wie fragt man nach dem Weg? Wie reklamiert man etwas? Wie gratuliert man zu welchem Fest? All das will gelernt sein und gehört zur Alltagskultur, die den Unterricht eroberte. Ziel war – und ist – dabei, die Deutschlernenden im Sinne einer „konkreten Lebenshilfe“ (Storch 1999: 286) zu einer gelingenden Kommunikation zu befähigen. Im Zentrum der Vermittlung von Alltagskultur stehen oft Modelldialoge und bestimmte Redemittel.

kommunikative
Wende und
Alltagskultur

Letztlich ist es aber mit Redemitteln und Dialogen nicht getan, denn im Zielsprachenland kann es zu vielen Situationen kommen, die ungewohnt und fremd sind und die mit Redemitteln im Unterricht nicht vorbereitet werden können. Um für die täglichen Überraschungen als Deutschlernender gewappnet zu sein, ist es deshalb unerlässlich, interkulturell kompetent zu sein. Der interkulturelle Ansatz hat verstärkt Einzug in den DaF-/DaZ-Unterricht gehalten und findet auch im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GER) Berücksichtigung.

interkulturelle
Kompetenz

Die interkulturellen Fertigkeiten, die im Sprachunterricht vermittelt werden sollen, sind gemäß GER (106):

- die Fähigkeit, Ausgangs- und Zielkultur miteinander in Beziehung zu setzen;
- kulturelle Sensibilität und die Fähigkeit, eine Reihe verschiedener Strategien für den Kontakt mit Angehörigen anderer Kulturen zu identifizieren und zu verwenden;

interkulturelle
Fertigkeiten
gemäß GER

- die Fähigkeit, als kultureller Mittler zwischen der eigenen und der fremden Kultur zu agieren und wirksam mit interkulturellen Missverständnissen und Konflikten umzugehen;
- die Fähigkeit, stereotype Beziehungen zu überwinden.

Heute spielen im Unterricht und in den meisten Lehrwerken alle genannten Bereiche der Landeskunde und (inter-)kulturellen Didaktik eine wichtige Rolle. Während die Didaktisierung der Landeskunde als reine Wissensvermittlung relativ unproblematisch ist, stößt die Kulturdidaktik auf erhebliche Probleme: Kultur ist eine komplexe Angelegenheit, die bei ihrer Thematisierung im Unterricht viele Fragen aufwirft.

Was ist eigentlich „Kultur“?

WAS IST KULTUR?

Es ist völlig unmöglich, DaF oder DaZ zu unterrichten, ohne sich über Kultur zu verständigen. Was aber genau ist Kultur?

Kultur prägt Menschen umfassend

Kultur umfasst das Handeln, Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Bewerten von Menschen. So ist es zum Beispiel weitgehend kulturell geprägt, ob wir bei einem Igel „süß“ oder „lecker“ denken, und in welchen Situationen wir Eifersucht fühlen. Dabei gleicht Kultur einem Eisberg: Der größte Teil ist unsichtbar, d. h. die kulturelle Prägung ist weitgehend unbewusst. Finden wir eine geringe körperliche Distanz zu Unbekannten befremdend, so ist uns meist nicht bewusst, dass unsere Bewertungen kulturell geprägt sind und die Distanz für andere angenehm und normal sein kann.

Es gibt keine Nationalkulturen

Kultur wird in Gruppen durch soziale Interaktion und Anpassung erworben. Welche Musik oder Freizeitaktivitäten wir mögen, hängt mehr vom direkten Umfeld ab als von der Nationalität. Es gibt keine homogenen National- oder ethnischen Kulturen, aber es gibt nationale Stereotype. Sie dienen der Orientierung im Kontakt mit anderen Kulturen. Sie können nützlich sein, weil sie Anhaltspunkte zum Verstehen und Handeln geben. Für einen ersten Kontakt ist es gut zu wissen, dass sich Deutsche oft per Handschlag begrüßen. Bei näheren Kontakten kann man dann situations- und gruppenspezifische sowie individuelle Varianten erkennen.

Kulturen entwickeln sich ständig weiter

Kulturen haben einerseits eine statische, konservierende Tendenz, andererseits sind sie dynamisch und entwickeln sich ständig weiter. Wenn wir z. B. unsere moralischen Überzeugungen oder Ess- und Kleidungsgewohnheiten mit denen unserer Großeltern vergleichen, gibt es oft nur wenige Übereinstimmungen. Auch durch Migration verändert sich Kultur ständig, sowohl die der Zuwanderer als auch die der Zuwanderungsländer. Diesen Aspekt in den Unterricht einzubeziehen ist immer wieder spannend.

Der Begriff „Kultur“ wird häufig und selbstverständlich verwendet, wenn man ihn jedoch genauer beleuchtet, wird schnell klar, dass er sehr komplex ist. „Kultur“ wird in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen mit ebenso unterschiedlichen Bedeutungen verwendet und es existieren zahlreiche kulturtheoretische Ansätze, die auf verschiedene Art und Weise im Unterricht nutzbar gemacht werden.

Komplexität des Begriffs

Seien Sie sich der Komplexität des Begriffs bewusst und vorsichtig, wenn ganz selbstverständlich von „eigener“ und „fremder Kultur“ die Rede ist oder „Kultur“ als homogenes Orientierungssystem einer Gruppe (oft einer Nation) verstanden wird, das das Verhalten der Gruppenmitglieder weitgehend bestimmt. Auch im Unterricht sollten Sie möglichst auf kulturkontrastive Simplifizierungen verzichten und die „Heterogenitäten, Hybriditäten und Vernetzung von Kultur“ beachten (Altmayer 2010: 1410).

Kultur im Unterricht

Lassen Sie Raum für individuelle Varianten und kritisches Hinterfragen. Die Deutschen geben sich zur Begrüßung nicht immer die Hand, sondern z. B. auch Küsschen links und rechts. Sie essen nicht nur Kartoffeln und Schnitzel, sondern haben einen Lieblingsitaliener und -vietnamesen. Sie sind nicht immer pünktlich, sondern je nach Situation früher oder später da (bei einer Party kann es ziemlich langweilig sein, der erste Gast zu sein). Und ebenso heterogen sieht die „Heimatkultur“ der Lernenden aus.

Landeskunde und Kultur im Unterricht – aber wie?

Landeskunde

Landeskunde nimmt eine große Rolle in den Lehrwerken und meist auch im Unterricht ein. Vermittelt wird sie oft über Medienberichte (wie Zeitungsartikel und Radiosendungen), Sach- und Informationstexte, Prospekte, Schaubilder und Statistiken sowie Fotos.

Bei der Landeskunde geht es aber nicht nur um die Vermittlung von Fakten, sondern auch immer darum, die Lernenden dazu einzuladen, sich mit den Informationen persönlich auseinanderzusetzen.

Übergeordnetes Lernziel im Inland ist es, Zuwanderer in der Aneignung ihrer Lebenswelt zu unterstützen. Auch im Ausland ist Landeskunde für viele eine Vorbereitung auf die zukünftige Lebenswelt, der erste intensive Kontakt mit ihr.

Lebensweltorientierung

Diese Lebensweltorientierung kann im Unterricht auf unterschiedliche Weise bedient werden:

- Anregung zu Überlegungen, inwieweit bestimmte Informationen für das eigene Leben interessant und relevant sein können
- Rechercheaufgaben zur Überprüfung und Ergänzung der gewonnenen Informationen im persönlichen Umfeld
- erlebte Landeskunde durch Erkunden des Umfelds
- Anregung zur Meinungsbildung bezüglich der gewonnenen Informationen
- Aufgaben zum Vergleich mit der Situation im Herkunftsland oder in anderen Ländern

„Landeskunde hat immer auch eine sprachbezogene, insbesondere semantische Komponente. Denn Wald ist nicht gleich Wald: Ein deutscher Mischwald ist etwas anderes als ein kongolesischer Regenwald. Deswegen ist es wichtig, im Unterricht auch immer zu bedenken, welche Dinge mit den Begriffen und Äußerungen gemeint werden und die Lernenden dazu anzuregen, dies ebenfalls zu tun.“

Länderreferate

Bei Vergleichen mit den Herkunftsländern bietet sich häufig die Möglichkeit, Referate zu halten. Die Lernenden üben bei diesen Präsentationen das freie Sprechen und der gelernte Wortschatz kann in den aktiven Sprachgebrauch übergehen. In Kursen mit TN aus unterschiedlichen Ländern öffnen sich für alle neue Welten. Das ist nicht nur sehr spannend, sondern entspannt auch den engen Blick im Vergleich zweier Länder, bei dem oft der Beigeschmack eines Besseren und eines Schlechteren bleibt.

D-A-CH

Vergessen Sie nicht: Deutsch wird nicht nur in Deutschland gesprochen. In den meisten Lehrwerken gibt es D-A-CH-Aufgaben, die den Blick jenseits der Alpen auch auf Österreich und die Schweiz lenken. Sie können aber auch selbst Informationen zu den deutschsprachigen Ländern suchen und suchen lassen – das Internet ist eine fruchtbare Quelle.

Vergleich mit anderen Ländern

Wenn man im Unterricht dazu auffordert, einen Vergleich mit einem anderen Land anzustellen, gibt es verschiedene Frage-Möglichkeiten. Die üblichsten sind: *Wie ist das bei Ihnen?* *Wie ist das in Ihrem Herkunftsland?* *Wie ist das in Ihrer Heimat?* Die ersten beiden Fragen sind neutral, problematisch kann die Frage nach der Heimat sein, denn Heimat ist für jeden etwas anderes: Heimat kann der Ort, die Region, das Land sein, wo man geboren ist, oder auch der Ort, an dem man lebt. Heimat kann aber auch ortsunabhängig an Personen oder Dinge gebunden sein. Dies gilt es zu bedenken, wenn man den Begriff im Unterricht verwendet.

Die Frage „*Wie ist das in anderen Ländern?*“ bietet den Vorteil, dass sie alle individuellen Auslandserfahrungen einbezieht.

Alltagskultur

Was auch immer wir wann wie sagen: Es ist kulturell geprägt. Unser Alltag ist kulturell stark determiniert, was uns meist nicht bewusst ist. Umso wichtiger ist es, dies im Deutschunterricht zu thematisieren. Denn gerade die Alltagskultur führt zu vielen Missverständnissen, deren Ursachen häufig von den Kommunikationspartnern nicht durchschaut werden und zu Ärger oder Ratlosigkeit, im schlimmsten Fall zum Kommunikationsabbruch führen können.



Alltagskultur findet allem voran über Modelldialoge und Redemittel Eingang in den Unterricht. Nach einem Modelldialog werden weitere mögliche Redemittel zu der Standardsituation gesammelt. Dabei tauchen manchmal auch unpassende Redemittel auf, die in anderen Ländern für die Situationen aber durchaus passen würden. So kann die Frage „Sind Sie verheiratet?“ das Abklären einer potenziellen Verfügbarkeit bedeuten und damit in vielen Situationen völlig unpassend sein, in vielen Ländern ist die Frage aber eine reine Höflichkeitsfloskel, die man erwachsenen Personen stellt. Wichtig ist es, den Modelldialog im Unterricht nicht nur nachsprechen zu lassen, sondern auch den Transfer auf ähnliche Situationen anzuregen.

Redemittel und
Modelldialoge

„Ich fuhr einmal nach dem Unterricht mit einem TN in der Straßenbahn. Es war ein A1-Kurs, unsere Kommunikationsmöglichkeiten waren also stark eingeschränkt. Der höfliche Lerner entschied sich zu einem höflichen Small Talk und spulte nacheinander alle Fragen ab, die er im Unterricht gelernt hatte. Er fragte mich natürlich auch, wie alt ich sei und ob ich verheiratet sei. Unsere Mitfahrer hörten zum Teil empört, zum Teil belustigt diesem Fragenkatalog zu, der im Unterricht vorbildlich gewesen wäre – im echten Leben aber sehr unpassend war.“

Geben Sie den TN im Unterricht immer die Möglichkeit, eigene Alltagserfahrungen einzubringen. Sie erreichen dadurch, dass das echte Leben Einzug in den Unterricht hält, dass die TN voneinander lernen, der Transfer vielfältiger wird und der Austausch zu nachhaltigerem Lernen führt.

Erfahrungen
einbeziehen

NONVERBALE UND PARAVERBALE KOMMUNIKATION

Vieles, was wir unseren Gesprächspartnern und unsere Gesprächspartner uns sagen, liegt außerhalb der Sprache oder in den sprachlichen Zwischentönen. Es gibt zahllose Unterschiede, nicht nur zwischen „Kulturen“, sondern zwischen den unterschiedlichsten Gruppen und zwischen Individuen. Nationale Unterschiede – so hilfreich sie auch als erste Orientierung sein mögen – bergen immer die Gefahr von Stereotypen, die kritisch hinterfragt werden müssen, da es keine homogenen Nationalkulturen gibt.

In den Bereich der nonverbalen Kommunikation fallen zunächst einmal Gestik und Mimik. Ein geschlossener Kreis aus Daumen und Zeigefinger zeigt in Deutschland an, dass etwas super ist, in vielen anderen Ländern ist diese Geste obszön. Oder: Kopfnicken bedeutet in Deutschland Zustimmung, bei Griechen bedeutet eine ähnliche Geste – Kopf nach hinten werfen – Ablehnung.

Weitere Unterschiede gibt es bei der Länge des Blickkontakts – was in Deutschland normal ist, kann für Menschen aus anderen Ländern bereits einen Flirt bedeuten – oder beim als angenehm empfundenen Körperabstand, der in Deutschland größer ist als in Spanien oder Italien.

Aber auch zwischen den Worten gibt es viel Raum für kulturelle Missverständnisse: Nicht nur im Bereich der Intonation, sondern auch bei der Lautstärke, beim Sprecherwechsel und bei den Höreraktivitäten. In Deutschland nickt man beim Zuhören meist regelmäßig und gibt Feedback-Signale wie „mhm“, in anderen Ländern reicht aufmerksames Schauen oder das Zuhören ist sehr viel aktiver.

In Situationen, die man nicht deuten kann, die man verwirrend oder sogar unangenehm findet, hilft es, das Problem anzusprechen.

Interkulturelle Kompetenz

kulturelle
Missverständnisse

Das Thema interkulturelle Kommunikation ist im Unterricht zunächst für alle Beteiligten höchst spannend und interessant. Auch im echten Leben kann es aufregend sein, den unterschiedlichen Varianten kulturellen Verhaltens zu begegnen, sie zu vergleichen und darüber zu reden. Schwierig wird es immer dann, wenn wir in problematische Situationen geraten, die wir nicht deuten können und die uns irritieren.

Dimensionen
interkultureller
Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz bedeutet nicht nur, mit interkulturellen Missverständnissen adäquat umzugehen. Interkulturelle Kompetenz ist mehr als das, interkulturell kompetente Menschen

- wissen, dass es kulturelle Unterschiede gibt,
- werten diese Unterschiede nicht, sondern betrachten sie neutral,
- sind in der Lage, interkulturelle Missverständnisse zu erkennen,
- sprechen interkulturelle Missverständnisse an,
- sind in der Lage, interkulturelle Konflikte zu lösen und
- reduzieren Individuen nicht auf ihre Kultur.

Letztlich geht es bei interkultureller Kompetenz um eine Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede. Kulturelle Phänomene sind meist unbewusst und nicht sichtbar wie der untere Teil eines Eisbergs. Wenn zwei Eisberge unterhalb der Wasseroberfläche zusammenstoßen, sehen wir an der Oberfläche zwar die Erschütterung, nicht aber die Ursache dafür.

Sensibilisierung
für kulturelle
Unterschiede

Wenn es um interkulturelle Kompetenz geht, sehen auch KL häufig nur die Spitze des Eisbergs und wissen nicht, was unter der Oberfläche geschieht. Wichtig ist es, vorurteilsbewusst zu handeln und die TN dazu anzuregen, unter die Oberfläche zu schauen. In Sachen interkulturelle Kompetenz sollten Sie also eine moderierende Rolle einnehmen. Dabei sollten Sie auch Vorurteile aufgreifen, die im Unterricht auftauchen. Es ist unmöglich, frei von Vorurteilen zu sein, deshalb sollte der Unterricht vorurteilsbewusst und diskriminierungsfrei sein.

KL als Moderator

„Auch Lerngewohnheiten sind kulturell geprägt. In Lerngruppen prallen oft Welten aufeinander: Manche Lernende sind übersetzungsfixiert, andere lehnen jeden bewussten Grammatikerwerb ab, wieder andere sehen keinen Sinn in der Gruppenarbeit – und so ärgern sich viele z. B. über faule TN, die keine Regeln lernen, und über faule KL, die Texte nicht vollständig korrigieren. Es lohnt sich, Lehr- und Lerntraditionen zu besprechen, Erwartungen zu klären und auch zu erläutern, wie handlungsorientierter Unterricht funktioniert und warum Sie manche Fehler korrigieren und andere nicht. Manchmal ist es auch sinnvoll, entgegen der eigenen Überzeugungen punktuell nachzugeben, bevor ein TN verzweifelt.“

Texte im Unterricht: kulturelles Hintergrundwissen

Kultur ist in allen Texten im Sinne von lebensweltlichem Hintergrundwissen enthalten. Die kulturellen Deutungsmuster sind Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses und werden benötigt, um Texte zu verstehen (Altmayer 2002). Dieses Hintergrundwissen gilt es, den Lernenden zugänglich zu machen. Altmayer empfiehlt insbesondere, Paralleltexte zur Verfügung zu stellen, aus denen die Hintergrundinformationen sichtbar werden.

kulturelles Wissen
in Texten

Als KL sollten Sie sich vorab immer sehr genau mit dem Text beschäftigen, das implizite Hintergrundwissen identifizieren, es aufbereiten und den TN als Verstehenshilfen zukommen lassen. Dies können Sie u. a. durch eine Zusammenfassung des Hintergrundwissens, durch Erläuterungen, die einzelnen Textpassagen zuzuordnen sind, oder mit einem Quiz.

Wie kommt das
Wissen zum Text?

„Zeitungstexte sind im Deutschunterricht sehr beliebt. Dies ist verständlich, sind sie doch mitten aus der aktuellen Lebenswelt gegriffen. Doch genau hierin liegt auch das Problem: Sie sind voll von implizitem Hintergrundwissen, das den meisten Zeitungslesern bekannt ist. Meiner Erfahrung nach werden die Texte erst dann zugänglich und interessant, wenn Sie Thema, Stand der gesellschaftlichen Diskussion, unterschiedliche Positionen und tagesaktuellen Anlass für den Artikel vorab einführen. Das ist einerseits komplex, andererseits gibt es immer auch informierte TN, die gerne zur Erarbeitung des Themas beitragen. Den Wortschatz, den Sie vorentlasten müssen, können Sie so „nebenbei“ einführen und Vorerwartungen an den Text stellen lassen.

Sie werden sehen: Plötzlich ist auch der sonst ach so schwere Zeitungstext verständlich und die Erfolgserlebnisse sind riesig.“

Literatur im
Unterricht

Zu guter Letzt noch ein Blick auf literarische Texte im Unterricht. Zunächst gilt hier dasselbe wie bei anderen Texten: das kollektive Hintergrundwissen muss zugänglich gemacht werden. Literatur ist aber mehr als ein Sachtext: Literatur enthält Leerstellen (Iser 1972), die vom Leser ergänzt werden müssen. Diese „Informationslücken“, die nur individuell sinngesetzt gefüllt werden können, sind dafür verantwortlich, dass Literatur nie objektiv interpretiert werden kann und unterschiedliche Deutungen zulässt. Dies kann im Unterricht sehr gut genutzt werden, Möglichkeiten sind z.B. Diskussionen, Textproduktionen zu den Leerstellen, Rollenspiele usw.